

αὐτὸ καὶ καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ καὶ πάντων αὖ τῶν τοιούτων“;¹⁾ ferner im Philebos,²⁾ in der Republik³⁾ und in anderen Dialogen. Als eine solche aber ist die Idee des Guten ein allgemeiner Begriff, der in einem außerweltlichen Orte gedacht wird, mithin etwas Unveränderliches und Unbewegtes, was keine Bewegung noch Leben, keine Seele noch Vernunft besitzen kann, sowie auch die übrigen Ideen. Hieraus liesse sich ohne Weiteres erschliessen, dafs die Idee des Guten unter keinen Umständen mit der Gottheit, welche Platon unzähligmale für ein vernünftiges, wirkendes Prinzip erklärt, zusammenfallen dürfte. Da jedoch die Anhänger dieser Ansicht sich auf einige Stellen platonischer Dialoge berufen, wo sie die Identität zu finden vermeinen, namentlich der Republik, des Philebos und Timaios, so ist notwendig, dafs wir dieselben flüchtig betrachten.

A. Republik.

In der Republik wird die Idee des Guten als das höchste Erkenntnisobjekt (*μέγιστον μάθημα*) hingestellt, durch dessen Anwendung das Gerechte und alle übrigen Tugenden nützlich und erspriesslich werden.⁴⁾ Sie ist im Reiche der Intelligibeln, wie es da weiterhin heifst, was die Sonne im Reiche des Sinnlichen. Wie die Sonne dem Gesehenen nicht blofs die Kraft gesehen zu werden, sondern auch Entstehung, Wachstum und Nahrung verleiht, so verleiht die Idee des Guten den übrigen Ideen nicht blofs das Erkanntwerden, sondern auch das Sein, während sie selbst ihrem Wesen nach an Würde und Kraft über dem Erkannten steht.⁵⁾ Sie ist die Ursache alles Rechten und Schönen.⁶⁾

¹⁾ 130 B.

²⁾ 15 A: „ὅταν δέ τις ἕνα ἄνθρωπον ἐπιχειρῆ τίθεσθαι καὶ βούν ἕνα καὶ τὸ καλὸν ἕν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἕν κτλ.“

³⁾ V, 479 A. VI, 507 B. VII, 538 E.

⁴⁾ VII, 517 B: „ἐν τῷ γνωστῷ τελευταία ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα καὶ μόγις ὁρᾶσθαι“. Vgl. VI, 505 A: „ὅτι γε ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα μέγιστον μάθημα πολλάκις ἀκήκοας, ἢ δίκαια καὶ τᾶλλα προσχρησάμενα χρήσιμα καὶ ὠφέλιμα γίνονται“.

⁵⁾ VI, 508 E. 509 B: „τὸν ἥλιον τοῖς ὁρωμένοις οὐ μόνον, οἴμαι, τὴν τοῦ ὁρᾶσθαι δύναμιν παρέχειν φήσεις, ἀλλὰ καὶ τὴν γένεσιν καὶ αὐξὴν καὶ τροφήν, οὐ γένεσιν αὐτὸν ὄντα. Πῶς γάρ; Καὶ τοῖς γιγνωσκομένοις τοῖνυν μὴ μόνον τὸ γιγνώσκεσθαι φάναι ὑπὸ τοῦ ἀγαθοῦ παρεῖναι, ἀλλὰ καὶ τὸ εἶναι τε καὶ τὴν οὐσίαν ὑπ' ἐκείνου αὐτοῖς προσεῖναι, οὐκ οὐσίας ὄντος τοῦ ἀγαθοῦ, ἀλλ' ἔτι ἐπέκεινα τῆς οὐσίας πρεσβεία καὶ δυνάμει ὑπερέχοντος.“

⁶⁾ VII, 517 B: „τὰ δ' οὖν ἐμοὶ φαινόμενα οὕτω φαίνεται, ἐν τῷ γνωστῷ

Hieraus hat man die Folgerung gezogen, daß die Idee des Guten gleich der Gottheit sei; daß ferner alle anderen Ideen der des Guten untergeordnet durch jene entstehen. Ist aber wirklich die Sache so aufzufassen? Um hierüber klar zu werden, müssen wir den Begriff des Guten und der übrigen Ideen in der Republik genauer untersuchen. Bei einer solchen Erörterung aber ersehen wir, daß die Idee des Guten auch hier eine der übrigen Ideen ist: *Διομολογησάμενός γ', ἔφη ἔγώ, καὶ ἀναμνήσας ὑμῶς τὰ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν ῥηθέντα καὶ ἄλλοτε ἤδη πολλάκις εἰρημένα. Τὰ ποῖα, ἢ δ' ὅς. Πολλὰ καλὰ, ἢν δ' ἔγώ, καὶ πολλὰ ἀγαθὰ καὶ ἕκαστα οὕτως εἶναι φαμέν τε καὶ διορίζομεν τῷ λόγῳ. Φαμέν γάρ. Καὶ αὐτὸ δὴ καλὸν καὶ αὐτὸ ἀγαθὸν καὶ οὕτω περὶ πάντων, ἃ τότε ὡς πολλὰ ἐτίθεμεν, πάλιν αὖ κατ' ἰδέαν μίαν ἑκάστου ὡς μιᾶς οὔσης τιθέντες ὃ ἔστιν ἕκαστον προσαγορεύομεν κτλ.¹⁾* Und werfen wir ferner die Frage auf, was die Ideen in der Republik sind, so erhalten wir die Antwort: genau das, was sie in den anderen Dialogen sind, nämlich etwas mit dem Denken zu Erfassendes, was Platon der wandelbaren Sinnenwelt als das stets in einer Gestalt Bleibende gegenüber stellt. Wir haben im ersten Teile unserer Abhandlung nachdrücklich hervorgehoben, daß die Skepsis der Sophisten, wodurch damals der Halt der sittlichen Normbegriffe verloren ging, unserem Philosophen den Anlaß bot die Ideen als das *βέβαιον*²⁾ dem Fließenden gegenüber zu konstatieren. Aus der Republik ergibt sich dies klar und bestimmt. Am Eingange des Dialogs läßt Platon den Sophisten Thrasymachos das Recht vom Interesse des Einzelnen abhängig machen,³⁾ und den Sokrates demgegenüber behaupten, daß das Schöne und Häßliche, das Gute und Schlechte, das Gerechte und Ungerechte und dergl. nichts Hin- und Herschwankendes, wie das gewöhnliche Bewußtsein glaubt, sondern solches von Natur aus (*φύσει*) sei. Der Ideenwelt gehört wie alle Tugend, so alle Schlechtigkeit und Untugend.⁴⁾ Diese

τελευταία ἢ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα καὶ μόγις ὁρᾶσθαι, ὁφθεῖσα δὲ συλλογιστέα εἶναι ὡς ἄρα πᾶσι πάντων αὐτῆ ὁρθῶν τε καὶ καλῶν αἰτία ἐν τε ὁρατῷ φῶς καὶ τὸν τούτου κύριον τεκοῦσα, ἐν τε νοητῷ αὐτῆ κυρία ἀλήθειαν καὶ νοῦν παρασχομένη, καὶ ὅτι δεῖ ταύτην ἰδεῖν τὸν μέλλοντα ἐμφρόνως πράξειν ἢ ἰδίᾳ ἢ δημοσίᾳ“.

¹⁾ VII, 507 B, vgl. V, 476 A.

²⁾ *Kratyl.* 386 E. 439 C ff.

³⁾ I, 338 C ff.

⁴⁾ III, 402 C: „τὰ τῆς σωφροσύνης εἶδη καὶ ἀνδρίας καὶ ἐλευθεριότητος

Ideen werden wiederholt als *τὰ ἀεὶ κατὰ ταῦτὰ ὡσαύτως ὄντα* bezeichnet¹⁾ und sind allem Anschein nach in letzter Instanz leere Normen des sittlichen Handelns,²⁾ und Typen, wonach die künstlichen Dinge gebildet werden.³⁾ Wie ist aber möglich, daß die Idee des Guten als einer dieser Normbegriffe den platonischen Gott ersetzen könnte, der nach den ausdrücklichsten Bezeichnungen des Philosophen eine Vernunft ist, die das All auf das beste eingerichtet hat und erhält? Zeller, um die Klippe zu umgehen, sagt, daß, nachdem Platon die Idee des Guten als das höchste Prinzip erklärte, er sie mit Kraft, Thätigkeit und Vernunft ausstattete, wie auch die anderen Ideen in ihrem Gebiete.⁴⁾ Doch das heißt nicht den Knoten lösen, sondern ihn zerhauen! Die ersten Folgerungen dieses Schlusses wären einerseits, daß Platon seiner Ideenlehre widersprechen müßte, wonach die Ideen unveränderlich und unbewegt sind, andererseits aber, daß man ihm einen Polytheismus *sui generis* zuschreiben würde. Denn was anderes bedeutet das, was Zeller behauptet, als daß der Philosoph, jeder Idee Thätigkeit und Vernunft zuweisend, sich alle als Gottheiten denke, deren jede in ihrem Gebiete alles Gleichnamige erschaffe? Müßte denn daraus nicht mit logischer Notwendigkeit folgen, daß, da es auch, wie bereits erwähnt, Ideen des Schlechten und die ihm untergeordneten Ideen aller Untugend gibt, es auch von diesen und noch dazu von allem Wertlosen, wie des Haares, des Schmutzes⁵⁾ und dergl. Ideen mit Leben und schöpferischer Thätigkeit gebe, welche alle ihr Sein der Idee des Guten verdanken müßten? Geschweige denn, daß Zeller wiederum gelegentlich den Ideen das Leben abspricht und sie für unbewegt erklärt, um die Einführung des Demiurgs im

καὶ μεγαλοπρεπείας καὶ ὅσα τούτων ἀδελφὰ καὶ τὰ τούτων αὐτῶν ἐναντία“. IV, 445C: „*ἔν μὲν εἶναι εἶδος ἀρετῆς, ἀπειρα δὲ τῆς κακίας*“. V, 476A: „*καὶ περὶ δικαίου καὶ ἀδίκου καὶ ἀγαθοῦ καὶ κακοῦ καὶ πάντων τῶν εἰδῶν περὶ ὃ αὐτὸς λόγος κτλ.*“ VI, 493C, vgl. Theät. 176E, 186A: *ὁμοιον, ἀνόμοιον, ταύτόν, ἕτερον, καλόν, αἰσχρόν, ἀγαθόν, κακόν.*

¹⁾ V, 479E, vgl. 479A: *ἰδέαν ἀεὶ κατὰ ταῦτὰ ὡσαύτως ἔχουσαν*. VI, 484B, 500 C.

²⁾ Hauptstelle VII, 540A, vgl. IX, 592B. III, 402D: „*ἔν τε τῇ ψυχῇ καλὰ ἦθη καὶ ἐν τῷ εἶδει ὁμολογοῦντα ἐκείνοις καὶ ἑυμφωνοῦντα, τοῦ αὐτοῦ μετέχοντα τύπον κτλ.*“

³⁾ X, 596B, vgl. Kratyl. 389 A.

⁴⁾ II, 1⁴. 714.

⁵⁾ Parm. 130C.

Timaios als wirkenden Prinzips zu rechtfertigen.¹⁾ Aber der stärkste Beweis gegen die Gleichstellung der Idee des Guten mit der Gottheit zeigt sich hierin: Wenn wir uns nämlich in der Republik nach dem wirkenden Prinzip umsehen, so können wir folgendes feststellen. Die ethischen Ideen, ebensowohl des Guten als des Übels, sind die *παράδειγματα*; nirgends wird gesagt, daß sie wirkende Ursachen seien. Es sind die Menschen, welche sie im Leben nach jenen Mustern verwirklichen.²⁾ Ebenso sind die Ideen von Kunst-erzeugnissen die gleichbleibenden Typen, denen die Menschen die Artefakte, die bei uns im Gebrauch sind, immer nachbilden.³⁾ Was aber die Naturdinge anbetrifft, so drückt sich Platon dahin aus, daß sie vom Schöpfer erschaffen sind, wie in den schon betrachteten Dialogen.⁴⁾ Überdies sondert er sehr bestimmt die Gottheit von den Ideen im zweiten Buche der Republik, wo er seine *τίποι περὶ Θεολογίας* (die Grundzüge der ersten Theodicee) darstellte.⁵⁾

Aus diesen Gründen, glauben wir, daß das in der Republik Ausgeführte anders zu erklären ist. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß es sich in diesem Gespräche um die Verwirklichung der Idee des Guten im Staate handelt. Hierbei steht daher Platon auf dem Boden der Ethik und infolge davon treten die ethischen Ideen in den Vordergrund. Die Idee des Guten aber ist hier das höchste erstrebenswerte Ziel im Leben, der letzte Zweck alles ethischen Strebens und Handelns. Alles geschieht hier um des Guten willen. Darauf deutet unbestreitbar die Bezeichnung des Guten als des höchsten Erkenntnisobjektes hin. Und wenn sie ferner als die Idee angesehen wird, *ἣ δίκαια καὶ τὰλλα προσχρησάμενα χρήσιμα καὶ ὠφέλιμα γίνονται*,⁶⁾ so will das sagen, daß alle ethische Idee nur unter der Beleuchtung der Idee des Guten richtig sein kann; um uns besser auszudrücken, die Idee des Guten ist der Maßstab, mit dem man alle ethische Handlung

¹⁾ A. a. O. 712.

²⁾ III, 401 E f. 402 D. 404 E. 410 A: „μουσικῇ χρώμενοι, ἣν δὴ ἔφαμεν σωφροσύνην ἐντίκτειν“. V, 466 E ff. VII, 540 A. IX, 592 B.

³⁾ X, 596 B.

⁴⁾ VI, 507 C: „ἄρ' οὖν ἐννενόηκας, ἣν δ' ἐγώ, τὸν τῶν αἰσθήσεων δημιουργὸν ὕσῳ πολυτελεστάτην τὴν τοῦ ὁραῖν τε καὶ ὁραῖσθαι δύναμιν ἐδημιούργησεν;“ (genau so Sokrates von der Gottheit, Xen. Mem. I, 4. 5 ff.), vgl. VII, 530 A.

⁵⁾ II, 379 A ff.

⁶⁾ VI, 505 A.

messen muß, um nicht etwas dem Anschein nach Gerechtes und Schönes u. dergl. für das Gerechte an sich zu halten.¹⁾ Dies aber können allein die Philosophen erreichen, welche die Idee des Gerechten, die des Schönen, die des Besonnenen und alles derartigen erkennen und nach jenen ewigen Urbildern die Sitten der Menschen gottgefällig machen und den Staat aufs beste ordnen,²⁾ während die anderen Menschen das fließende Viele schauen und sich von Meinungen führen lassen.³⁾ Daher die naturnotwendige Folgerung, daß die Philosophen zu Herrschern werden oder die Herrscher Philosophie treiben müssen, wenn die Menschheit Heil erwarten soll.⁴⁾ Die Idee des Guten wird weiterhin ausdrücklich als das Musterbild bezeichnet, dessen die Herrscher sich bedienen müssen, um danach den Staat, die Bürger und sich selbst zu ordnen: „Γενομένων δὲ πεντηκοντούτων, heißt es da, τοὺς διασωθέντας καὶ ἀριστεύσαντας πάντα πάντῃ ἐν ἔργοις τε καὶ ἐπιστήμαις πρὸς τέλος ἤδη ἀκτέον καὶ ἀναγκαστέον ἀνακλίναντας τὴν τῆς ψυχῆς ἀγγὴν εἰς αὐτὸ ἀποβλέψαι τὸ πᾶσι φῶς παρέχον καὶ ἰδόντας τὸ ἀγαθὸν αὐτό, παραδείγματι χρωμένους ἐκείνῳ καὶ πόλιν καὶ ἰδιώτας καὶ ἑαυτοὺς κοσμεῖν.“⁵⁾

Dementsprechend liegt hier der Gedanke zu Grunde, daß die Idee des Guten die höchste Norm des sittlichen Handelns ist. Ebendahin ist zu erklären, wenn es heißt, wie das Licht der Sonne unserem Auge das Vermögen verleiht, die sinnlichen Gegenstände, welche es beleuchtet, zu sehen, so verleiht auch die Idee des Guten unserer Seele das Vermögen, die Ideen zu erkennen, mittels der Wahrheit, die sie ihnen gewährt.⁶⁾ Der Sinn dieser Worte ist offenbar, daß, wenn man die Idee des Guten kennt, man auch

¹⁾ Vgl. Rep. VI, 505D. 506A.

²⁾ VI, 500E f.

³⁾ V, 479E.

⁴⁾ V, 473C: „Ἐὰν μὴ, ἦν δ' ἐγώ, ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γενναίως τε καὶ ἰκανῶς καὶ τούτο εἰς ταῦτόν ξυμπέσῃ, δύναμις τε πολιτικῆ καὶ φιλοσοφία — οὐκ ἔσται κακῶν παῦλα κτλ.“

⁵⁾ VII, 540A f. Vgl. Euthyphron 6D. Oben S. 18,5.

⁶⁾ VI, 508E: „Τούτο τοίνυν τὸ τὴν ἀλήθειαν παρέχον τοῖς γινωσκομένοις καὶ τῷ γινώσκοντι τὴν δύναμιν ἀποδιδόν τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν φάθι εἶναι, αἰτίαν δ' ἐπιστήμης οὔσαν καὶ ἀληθείας ὡς γινωσκομένης μὲν διανοοῦ, οὕτω δὲ καλῶν ἀμφοτέρων ὄντων, γνώσεώς τε καὶ ἀληθείας, ἄλλο καὶ κάλλιον ἔτι τούτων ἡγούμενος αὐτὸ ὀρθῶς ἡγήσει κτλ.“

leicht die anderen Ideen erkennt, welche ihren Wert von der Idee des Guten insofern haben, als sie unter diese Idee fallen, indem sie verschiedene Erscheinungen derselben sind.

Auf dasselbe läuft auch die weitere Erklärung Platons hinaus, der zufolge den *γινωσζόμενα* durch das Gute nicht blofs das Erkenntwerden, sondern auch das Sein und Wesen zu teil wird, während das Gute selbst seiner Würde und Kraft nach noch über das Sein hinausragt.¹⁾ Die Idee des Guten verleiht den Ideen das Sein, insofern als jede von ihnen gut ist,²⁾ sie selbst aber steht über dem Sein, weil sie in letzter Beziehung eine allgemeine Bezeichnung der unter sie fallenden Ideen ist. Hierfür spricht die bekannte Stelle des Philebos: *οὐκοῦν εἰ μὴ μιᾶ δυνάμεθα ἰδέα τὸ ἀγαθὸν θηροῦσαι, σὺν τρισὶ λαβόντες, κάλλει, καὶ ἑυμετρίας καὶ ἀληθείας καλ.*³⁾ Gut ist demnach alles, was Schönheit, Ebenmafs und Wahrheit besitzt. Nur auf die gegebene Weise dürfte, unseres Erachtens, der Idee des Guten eine Ursächlichkeit den übrigen gegenüber zuerkannt werden.⁴⁾ Eine verschiedene Causalität wäre unmöglich, wie alle Kenner der platonischen Philosophie zugestehen müssen, da eine solche, abgesehen von den bereits erwähnten Schwierigkeiten,⁵⁾ auch dem Ungewordensein der Ideen

¹⁾ VI, 509B.

²⁾ Auffallend scheint es, wenn die Idee des Guten als diejenige hingestellt wird, welche den *γινωσζόμενα* ohne Unterschied das Sein verleihe. Platon versteht darunter wahrscheinlich die Ideen des Gutartigen, denn das Gute ist nur *ὁρθῶν τε καὶ καλῶν αἰτία*. Vgl. 500C.

³⁾ 64E f.

⁴⁾ Stumpf erklärt auf eine sonderbare Weise die Stelle der Republik VI, 509B, indem er sagt: „Die Idee des Guten steht nämlich nicht blofs über allen Ideen, sondern sie kann auch nicht ein Geist wie die übrigen sein (!), da sie diesen erst Erkenntniskraft verleiht. Sie ist daher durch Prädikate aus dem Gebiete des Geistigen nicht in ihrem nächsten und gewöhnlichen, sondern nur im modifizierten Sinne zu bestimmen, und hierzu dienen am einfachsten die Analogien; z. B. ihr kommt Erkenntnis zu, aber nicht so wie den übrigen Seelen (Stumpf hält die Ideen für Seelen! vgl. ebenda S. 19), sondern in vollkommenerer Weise, indem sie die Bedingungen derselben ursprünglich in sich trägt, kurz analog wie die Sonne das Licht.“ A. a. O. S. 75.

⁵⁾ S. 56. Deshalb ist unzulässig, wenn Jodl (Gesch. d. Ethik in d. n. Phil. I, 20) sagt: „in ihr (der Idee des Guten) fassen sich alle übrigen Ideen zur Einheit zusammen (also auch die *εἶδη κακίας!*), sie ist ihre Grundlage und Trägerin; ja man wird sie trotz manchen entgegenstehenden Schwierigkeiten und Dunkelheiten der plat. Doktrin wohl als die Gottheit bezeichnen dürfen“.

aufs entschiedenste widersprechen müßte.¹⁾ Der gegebenen Erklärung widerstrebt nicht das weiterhin Gesagte, wonach die Idee des Guten als die Ursache alles Rechten und Schönen anerkannt werden müsse, die im Reiche des Sichtbaren das Licht und den über dasselbe Waltenden erzeuge.²⁾ Sie wird insofern Ursache des Lichtes genannt, als Güte den Schöpfer dazu trieb, alles in der Welt zu erschaffen, wie Platon klar und bestimmt im Timaios angibt.³⁾

Sehen wir nunmehr, wie es bei dem Timaios bestellt ist, ob er etwas zur Begründung der Meinung bietet, daß die Idee des Guten mit der Gottheit zusammenfalle.

B. Timaios.

Die Anhänger dieser Anschauung vermeinen diese Identität aus folgendem nachzuweisen. An einer Stelle dieses Dialogs, sagen sie, wird Gott als Weltbildner hingestellt: „τὸν μὲν οὖν ποιητὴν καὶ πατέρα τοῦδε τοῦ παντὸς εὐρεῖν τε ἔργον καὶ εὐρόντα εἰς πάντα ἀδύνατον ἐξειπεῖν,⁴⁾ an einer anderen wird gesagt, Gott sei gut und habe alles sich selbst ähnlich gemacht,⁵⁾ und wieder, der Weltbildner habe auf die Ideen hinschauend die Welt erschaffen, die deshalb Abbild desselben genannt wird.⁶⁾

Indessen, wenn irgendwoher, so kann man aus dem Timaios eine solche Behauptung nicht geltend machen. Leuchtet es doch auf den ersten Blick ein, daß die erschaffenen Dinge ähnlich mit Gott werden, insofern sie gut werden,⁷⁾ ähnlich aber den Ideen, wiefern sie von Gott bzw. durch die gewordenen Götter (Weltseele-Gestirne) ihnen nachgebildet werden, ihre Gestalt aufnehmen.

¹⁾ Die Idee ist etwas ἀγέννητον καὶ ἀνώλεθρον, Tim. 52 A, vgl. 27 D, 29 A: ἀίδιον u. in verschied. Dial.

²⁾ VII, 517 B.

³⁾ Tim. 29 D.

⁴⁾ Tim. 28 C.

⁵⁾ Tim. 29 D. Zeller meint (II, 1. 710, 5), daß 92 B „εἰκῶν τοῦ νοητοῦ θεός αἰσθητός (ὁ κόσμος)“ unter dem νοητοῦ der Weltschöpfer zu verstehen sei. Doch liegt am Tage, daß νοητός (θεός) hier die Ideenwelt ist. Ferner ist mit θεός (34 A) nicht die höchste Idee (wie Zeller a. a. O.), sondern der Demiurg gemeint.

⁶⁾ 28 A C.

⁷⁾ 29 E.

Die Ideen sind im Timaios die ἀκίνητα παραδείγματα,¹⁾ wie auch Zeller zugesteht,²⁾ und eine solche muß auch die des Guten sein, wenn sie nirgends von den anderen unterschieden wird. Wie könnte sie demnach als ohnmächtiges Vorbild, das dem Demiurg bei der Welterschöpfung gegenübergestellt wird, mit der Gottheit zusammenfallen? Wäre Platon der Meinung, welche ihm zugeschrieben wird, so hätte er das gewiß mit einem Worte angedeutet.

C. Philebos.

Ziehen wir zuletzt auch den Philebos in Betracht. Es ist bereits oben³⁾ darauf hingewiesen, daß in diesem Gespräche die Frage erörtert wird, ob die Lust oder die Einsicht das Lebensgut sei.⁴⁾ Sokrates weist nach, daß weder die erstere noch die letztere das Gute sein könne, da die eine ohne die andere nicht genüge. Hierauf fügt er hinzu: „Σω. Ὡς μὲν τοίνυν τίν γε Φιλήβου θεὸν (ἡδονήν) οὐ δεῖ διανοεῖσθαι ταῖτον καὶ τὰγαθόν, ἱκανῶς εἰρησθαί μοι δοκεῖ. Φι. Οὐδὲ γὰρ ὁ σὸς νοῦς, ὦ Σώκρατες, ἔστι τὰγαθόν, ἀλλ' ἔξει που ταῦτ' ἐγκλήματα. Σω. Τάχ' ἂν, ὦ Φίληβε, ὕγ' ἐμὸς. οὐ μέντοι τόν γε ἀληθινὸν ἅμα καὶ θεῖον οἶμαι νοῦν, ἀλλ' ἄλλως πως ἔχειν.“⁵⁾ Zeller meint, die göttliche Vernunft sei hiernach nichts anderes als das Gute.⁶⁾

Indessen ist diese Stelle vielmehr dahin zu erklären: Gut ist, was vollkommen ist und allein zur Glückseligkeit genügt.⁷⁾ Während aber dem Menschen die Einsicht ohne die Lust nicht genügt,⁸⁾ bedarf die Gottheit, als das vollkommenste und selbstgenügende Wesen nichts weiter dazu; mit anderen Worten: die Gottheit bedarf nicht der Lust, wie der Mensch, zur Glückseligkeit. Von schlagender Beweiskraft für unsere Auffassung ist eine andere

¹⁾ 28 A. 29 A, vgl. 38 A.

²⁾ II, 1. 712.

³⁾ S. 41 f.

⁴⁾ 11 B. D. 19 C.

⁵⁾ 22 C.

⁶⁾ II⁴, 1. 710.

⁷⁾ 20 C: „Τὴν τὰγαθοῦ μοῖραν πότερον ἀνάγκη τέλεον ἢ μὴ τέλεον εἶναι; Πάντως δήπου τελεώτατον, ὦ Σώκρατες. Τί δέ; ἱκανὸν τὰγαθόν; Πῶς γὰρ οὐ; καὶ πάντων γε εἰς τοῦτο διαφέρειν τῶν ὄντων“. Vgl. 63 B.

⁸⁾ 20 E. 22 A: Μῶν οὖν οὐκ ἤδη τούτων γε πέρι δῆλον ὡς οὐδέτερος αὐτῶν εἶχε τὰγαθόν; ἦν γὰρ ἂν ἱκανὸς καὶ τέλεος καὶ πᾶσι φντοῖς καὶ ζῴοις αἰρετός κτλ. 60 C ff. 67 A.